

Offene Bibel - Lesefassung

Deutscher Text Copyright (C) Offene Bibel, <http://www.offene-bibel.de>, lizenziert unter Creative Commons Attribution-ShareAlike 3.0 Unported.

Markus

Kapitel 1

Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Es steht geschrieben im Buch des Propheten Jesaja: „Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der dir den Weg vorbereiten wird.“ „Es ruft eine Stimme in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn vor; macht seine Pfade gerade.“ Johannes der Täufer trat in der Wüste auf und predigte von einer Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden. Menschen aus dem gesamten judäischen Gebiet und auch die Einwohner Jerusalems gingen zu ihm und ließen sich von ihm im Fluss Jordan taufen. Dabei bekannten sie ihre Sünden. Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaar und einen Ledergürtel um die Hüfte. Er aß Heuschrecken und wilden Honig. Und er predigte: Nach mir kommt einer, der stärker ist, als ich. Ich bin es nicht wert, mich zu bücken und ihm die Riemen seiner Sandalen zu binden. Ich habe euch mit Wasser getauft, er wird euch aber mit dem Heiligen Geist taufen. Zu dieser Zeit geschah folgendes: Jesus kam aus Nazareth in Galiläa und ließ sich von Johannes im Jordan taufen. In dem Moment, als er aus dem Wasser stieg, sah er, wie der Himmel geöffnet wurde und der Geist wie eine Taube zu ihm herab kam. Und eine Stimme kam aus dem Himmel: Du bist mein geliebter Sohn. An dir habe ich Freude. Gleich danach führte der Geist ihn in die Wüste. Und er lebte vierzig Tage in der Wüste und wurde vom Satan auf die Probe gestellt. Er lebte mitten unter den Tieren. Die Engel dienten ihm. Nachdem Johannes verhaftet worden war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes und sagte: Der richtige Zeitpunkt ist eingetreten und Gottes Königsherrschaft ist nah. Kehrt um und glaubt an das Evangelium! Während er am Meer von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, Simons Bruder, die grade Netze ins Meer auswarfen. Sie waren nämlich Fischer. Und Jesus sagte zu ihnen: Kommt, folgt mir nach, dann werde ich euch zu Menschenfischern machen. Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. Und nachdem er ein wenig weitergegangen war, sah er Jakobus, den Sohn von Zebedäus, und seinen Bruder Johannes. Auch sie saßen im Boot und brachten ihre Netze in Ordnung. Sofort rief er sie. Und sie ließen ihren Vater mit den bezahlten Arbeitern im Boot zurück und gingen ihm nach. Daraufhin gingen sie nach Kafarnaum. Am Sabbat begann er direkt in der Synagoge zu lehren. Die Leute waren tief beeindruckt von seiner Lehre, denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat und nicht wie die Schriftgelehrten. Doch dann war da in ihrer Synagoge ein Mann mit einem unreinen Geist, der schrie: Was willst du von uns, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, um uns zu vernichten? Ich weiß, wer du bist: Du bist der Heilige Gottes. Und Jesus befahl ihm: Sei still und komm aus ihm heraus! Und nachdem der unreine Geist ihn geschüttelt und laut geschrien hatte, kam er aus ihm heraus. Alle waren so erstaunt, dass sie einander fragten: Was ist das? Eine neue Lehre mit Vollmacht – sogar den unreinen Geistern befiehlt er und sie hören auf ihn. Bald verbreitete sich Jesu Ruf überall in Galiläa und der ganzen Umgebung. Sie verließen die Synagoge und gingen zum Haus von Simon und Andreas mit Jakobus und Johannes. Simons Schwiegermutter lag mit Fieber im Bett und sie erzählten ihm gleich von ihr. Er ging zu ihr, nahm ihre Hand und half ihr aufzustehen. Da ging das Fieber weg und sie bewirtete sie. Als es Abend geworden und die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und alle Besessenen zu ihm und die ganze Stadt war vor der Tür versammelt. Er heilte viele Kranke von verschiedenen Krankheiten und trieb viele

Dämonen aus. Die Dämonen ließ er aber nicht zu Wort kommen, weil sie ihn kannten. Früh morgens, als es noch ganz dunkel war, stand er auf, ging hinaus und zog sich an einen abgeschiedenen Ort zurück, wo er betete. Simon und die, die bei ihm waren, eilten ihm nach. Und als sie ihn gefunden hatten, sagten sie ihm: Alle fragen nach dir! Er entgegnete ihnen: Lasst uns lieber anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort predigen kann. Zu diesem Zweck bin ich nämlich gekommen. Und er zog durch ganz Galiläa, predigte in ihren Synagogen und trieb die Dämonen aus. Ein Aussätziger kam zu ihm, der ihn anflehte und auf die Knie fiel. Er rief ihm zu: Wenn du willst, kannst du mich heilen! Und Jesus hatte Mitleid. Darum streckte er seine Hand aus, berührte ihn und sagte zu ihm: Ich will, also sei gesund! Sofort verschwand der Aussatz und er wurde geheilt. Jesus schickte ihn auf der Stelle fort und befahl ihm streng: Erzähle niemandem etwas hiervon, sondern geh und zeige dich dem Priester und bringe dann für deine Heilung das Opfer dar, das Mose vorgeschrieben hat. Das soll ein Zeichen für sie sein. Doch der Mann ging weg und fing an, überall davon zu erzählen und die Geschichte zu verbreiten, sodass Jesus nicht länger in der Lage war, unerkannt eine Stadt zu betreten. Stattdessen hielt er sich außerhalb in unbewohnten Gegenden auf. Dennoch kamen die Leute weiterhin von überall her zu ihm.

Kapitel 2

Und als er nach einigen Tagen wieder zurück nach Kafarnaum kam, wurde bekannt, dass er in einem bestimmten Haus war. Es kamen so viele Leute zusammen, dass es keinen Platz mehr gab; nicht einmal vor der Tür. Und er erklärte ihnen seine Botschaft. Derweil kamen einige Leute und brachten einen Gelähmten zu ihm; der wurde von vier Männern getragen. Doch weil es ihnen wegen der Menschenmenge nicht gelang, ihn zu Jesus zu bringen, deckten sie über der Stelle, wo er war, das Hausdach ab und machten dort eine Öffnung. Dadurch ließen sie den Gelähmten auf seiner Matte hinab. Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: „Kind, deine Sünden sind vergeben.“ Es saßen aber einige Schriftgelehrte dabei, die überlegten bei sich: „Warum redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben außer dem einen Gott?“ Jesus erkannte in seinem Geist sofort, dass sie so dachten. Darum sagte er zu ihnen: „Warum habt ihr solche Gedanken? Was ist leichter: zu dem Gelähmten zu sagen: »Deine Sünden sind dir vergeben« oder »Steh auf und nimm deine Matte und laufe umher«? Aber damit ihr erkennt, dass der Menschensohn die Macht hat, auf der Erde Sünden zu vergeben...“, sagte Jesus und wandte sich dann an den Gelähmten: „Ich sage dir: Steh auf und nimm deine Matte und geh nach Hause!“ Da stand der Mann auf, hob seine Matte auf und ging vor aller Augen davon, sodass alle fassungslos waren und Gott lobten. Sie riefen: „So etwas haben wir noch nie gesehen!“ Danach ging Jesus wieder hinaus ans Meer. Und die gesamte Menschenmenge kam zu ihm und er lehrte sie. Im Vorbeigehen sah er Levi, den Sohn von Alphäus, an der Zollstelle sitzen und sagte zu ihm: „Folge mir nach!“ Da stand Levi auf und folgte ihm nach. Als er später in seinem Haus zu Gast war, saßen auch viele Zolleinnehmer und Sünder zusammen mit Jesus und dessen Jüngern am Tisch. Es gab nämlich viele, die ihm nachfolgten. Doch als die Schriftgelehrten der Pharisäer sahen, dass er mit den Sündern und Zolleinnehmern aß, sagten sie zu seinen Jüngern: „Warum isst er mit Zolleinnehmern und Sündern?“ Aber als Jesus das hörte, sagte er zu ihnen: „Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, um die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder.“ Die Jünger des Johannes und die

Pharisäer hatten die Angewohnheit, regelmäßig zu fasten. Einige Leute kamen zu Jesus und fragten ihn: „Weshalb fasten die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer, aber deine Jünger fasten nicht?“ Da erwiderte Jesus: „Können die Hochzeitsgäste denn fasten, wenn der Bräutigam bei ihnen ist? Solange sie den Bräutigam bei sich haben, können sie auf keinen Fall fasten. Es wird jedoch die Zeit kommen, wenn der Bräutigam nicht mehr da ist. Dann werden sie fasten. Niemand näht einen Flecken aus neuem Stoff auf ein altes Kleidungsstück, sonst reißt der neue Flecken vom alten ab und es entsteht ein noch schlimmerer Riss. Und es füllt auch niemand jungen Wein in alte Schläuche. Sonst würde der Wein die Schläuche zerreißen und der Wein geht ebenso verloren wie die Schläuche. Jungen Wein füllt man natürlich in neue Schläuche.“ Einmal, als Jesus am Sabbat durch die Getreidefelder ging, da fing er seine Jünger an, unterwegs Ähren auszurupfen. Und die Pharisäer sagten zu ihm: „Sieh doch, sie tun etwas, das am Sabbat nicht erlaubt ist!“ Aber er sagte zu ihnen: „Habt ihr noch nie gelesen, was David tat, als er in einer Notlage war, in der er und seine Gefährten Hunger hatten? wie er zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar in das Haus Gottes gegangen ist und die geweihten Brote verzehrte, die außer den Priestern niemand essen darf? Er gab auch seinen Gefährten etwas davon.“ Und Jesus sagte zu ihnen: „Der Sabbat wurde für den Menschen geschaffen und nicht der Mensch für den Sabbat. Also ist der Menschensohn auch Herr über den Sabbat.“

Kapitel 3

Als Jesus wieder einmal in die Synagoge ging und dort auf einen Mann mit einer verkrüppelten Hand stieß, wurde scharf beobachtet, was er tun würde. Denn wenn er ihn heilen würde, obwohl Sabbat war, könnte man ihn vor Gericht bringen. Da sagte Jesus zu dem Mann mit der verkrüppelten Hand: „Komm in die Mitte!“ Die Anderen aber fragte er: „Soll man an einem Sabbat Gutes oder Schlechtes tun? Soll man Leben retten - oder töten?“ Doch er bekam keine Antwort. Zornig blickte Jesus in die Runde, und tief betrübt über ihre Hartherzigkeit bat er den Mann: „Streck deine Hand aus!“ Dieser streckte seine Hand aus - und sie war geheilt. Da verließen die Pharisäer unverzüglich die Synagoge und berieten sich mit den Anhängern des Herodes, wie sie ihn umbringen könnten. ((Jesus heilt am See Gennesaret)) Daraufhin wollte sich Jesus mit seinen Jüngern an den See zurückziehen. Doch eine große Menschenmenge aus Galiläa folgte ihm. Selbst aus Judäa, Jerusalem und Idumäa, aus dem Gebiet östlich des Jordans, aus Tyrus und Sidon strömten die Menschen scharenweise zu ihm, weil sie von seinen Taten gehört hatten. Um nicht von der Menschenmenge erdrückt zu werden, bat er seine Jünger, dafür zu sorgen, dass ihm ein kleines Boot bereitstehen würde. Denn weil er schon so viele geheilt hatte, drängten nun alle, die ein Leiden hatten, an ihn heran, um ihn zu berühren. Und wann immer ihn ein unreiner Geist erblickte, fiel er vor ihm nieder und schrie: „Du bist der Sohn Gottes!“ Aber Jesus verbot ihnen strengstens, bekannt zu machen, wer er sei. ((Die Berufung der Apostel)) Später stieg Jesus auf einen Berg und rief die zu sich, die er bei sich haben wollte. Und sie kamen zu ihm. Von diesen berief er wiederum Zwölf: Sie sollten ihm folgen, sie wollte er zum Verkündigen aussenden und ihnen wollte er die Macht geben, Dämonen auszutreiben. Er berief also die Zwölf. Diese waren: Simon - ihm gab er den Namen „Petrus“ -, Jakobus (der Sohn des Zebedäus), sein Bruder Johannes - diesen beiden gab er den Namen „Boanerges“ (das heißt: „Donnersöhne“) -, Andreas, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Thomas, Jakobus (der Sohn des Alphäus), Thaddäus, Simon, der Eiferer und Judas Iskariot, der ihn später verraten

sollte. ((Jesus, seine Verwandten und die Schriftgelehrten)) Dann zog Jesus sich in ein Haus zurück. Aber auch dort versammelte sich eine große Menschenmenge, so dass Jesus und die Jünger nicht einmal Zeit fanden, auch nur einen Bissen Brot zu sich zu nehmen. Als seine Angehörigen davon erfuhren, machten sie sich auf den Weg, um ihn zurückzubringen. Sie sagten nämlich, er habe den Verstand verloren.

Die Jerusalemer Schriftgelehrten dagegen verbreiteten, dass er vom Dämon Beelzebub besessen sei und nur deswegen Dämonen austreiben könne, weil er mit dem Höllenfürsten selbst im Bunde stehe. Jesus rief sie zu sich und hielt ihnen folgenden Vergleich entgegen: „Wie soll denn der Satan sich selbst austreiben? Wenn ein Königreich mit sich selbst entzweit ist, kann es nicht bestehen. Und wenn eine Familie mit sich selbst entzweit ist, kann auch sie nicht bestehen. Würde also wirklich der Satan sich gegen sich selbst erheben und mit sich selbst entzweit sein - wie sollte dann er bestehen? Dann wäre es ja aus mit ihm.“¹ Es ist doch umgekehrt: Unmöglich kann jemand bei einem starken Mann einbrechen und ihn ausrauben, wenn er nicht zuerst diesen starken Mann fesselt. Erst dann kann er ihn ausplündern. Jede Verfehlung und jede Gotteslästerung kann vergeben werden - wie schlimm sie auch sei und wer sie auch begeht. Aber wenn jemand gegen den "Heiligen Geist" lästert, wird ihm niemals vergeben werden. Auf ewig wird er diese Schuld zu tragen haben, das sage ich euch.“ - Das sagte er, weil sie behaupteten, er sei von einem "unheiligen" Geist besessen.

Inzwischen waren seine Mutter und seine Geschwister angekommen. Weil die Menschen so dicht gedrängt um Jesus saßen, blieben sie vor dem Haus stehen und ließen ihm ausrichten, dass sie draußen seien. Also gab man ihm die Nachricht weiter: „Da draußen sind deine Mutter und deine Geschwister und wollen dich sprechen!“ Aber Jesus fragte zurück: „Wer ist meine Mutter? Wer sind meine Geschwister?“ Dann blickte er in die Runde und sprach: „Das hier sind meine Mutter und meine Geschwister! - Jeder, der tut, was Gott gefällt, ist mir Bruder, Schwester und Mutter.“²

Kapitel 4

Und wieder begann er am See zu lehren. Eine so gewaltige Menschenmenge versammelte sich bei ihm, dass er in ein Boot stieg und vom Wasser aus zu den Menschen am Ufer sprach. Er lehrte sie lange und gebrauchte dabei Gleichnisse (bildhafte Vergleiche). So sagte er: „Hört mir zu! Einmal machte sich ein Sämann auf, um zu säen. Und

¹Eigentlich ist das kein sinnvolles Gegenargument gegen die Schriftgelehrten. Im Alten Israel war der Glaube verbreitet, dass man in der Tat Dämonen mithilfe anderer Dämonen austreiben könne. Noch dazu werden im Alten Testament Satan und Dämonen überhaupt nicht miteinander in Verbindung gebracht. Wenn Jesus also sagt, (1) man könne gar nicht Dämonen mit anderen Dämonen austreiben, (2) weil dann ja der Satan mit sich selbst im Streit liege, liegt dem gleich doppelt ein anderes Verständnis als das verbreitete zugrunde: In der Tat sind alle Dämonen als »Teufelsbrut« zu betrachten, und gerade deshalb macht die Annahme keinen Sinn, dass man einen Dämon mithilfe eines anderen Dämons austreiben könne. Es ist schwer vorstellbar, dass gerade die Theologen - und besonders die Theologen aus der »theologischen Hauptstadt« Jerusalem! - diese Argumentation akzeptiert haben sollten.

²Um die Radikalität dieses Ausspruchs verstehen zu können, muss man um die Rolle der Familie im Alten Israel wissen. Nur der Rahmen einer (möglichst großen) Familie konnte die Sicherheit der Familienmitglieder sicherstellen. Die Familie ist außerdem „Produktionsgemeinschaft“ und „Wirtschaftseinheit“ und so auch Garant für die soziale Sicherheit ihrer Mitglieder. Es ist daher so selbstverständlich, in (Groß-)Familien zusammenzuleben, dass man im Hebräischen für Familie einfach sagt: „Haus“; „eine Familie gründen“ heißt: „ein Haus bauen“. Innerhalb einer Familie konnte man voneinander Solidarität erwarten und forderte diese auch. Jesus widerspricht hier also so sehr den gesellschaftlichen Normen, dass es kein Wunder ist, wenn über ihn verbreitet wird, er habe „den Verstand verloren“ (V. 21).

beim Säen passierte es, dass ein Teil der Samenkörner auf den Feldweg fiel, und die Vögel kamen und fraßen es auf. Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde gab. Die Saat ging zwar schnell auf, doch als die Sonne empor stieg und brannte, verdorrte die Saat, weil sie keine Wurzeln hatte. Ein weiterer Teil fiel zwischen Dornbüsche; die Dornbüsche überwucherten alles, und die Saat brachte auch dort keine Frucht. Aber ein Teil der Körner fiel auch auf guten Boden. Dort ging die Saat auf, sie wuchs und brachte reichlich Frucht: teils dreißigmal, teils sechzigmal, teils sogar hundertmal so viele neue Körner.“ Dann sagte er: „Wer Ohren hat zum Hören, soll hören!“

Später, als er mit den Zwölfen und einigen anderen Leuten alleine war, fragten die ihn immer wieder nach den Gleichnissen. Darauf sagte er zu ihnen: „Euch ist das Geheimnis von Gottes Königtum gegeben, aber denen draußen, den Außenstehenden, wird alles in Gleichnissen vermittelt, damit sie sehen, aber nicht erkennen, und hören, aber nicht verstehen – so dass sie nicht etwa sich bekehren und ihnen vergeben wird.“^{3 4}

Dann ging er auf das Gleichnis ein und fragte sie: „Begreift ihr schon dieses Gleichnis nicht? Wie wollt ihr dann all die anderen Gleichnisse verstehen? Also: Der Sämann sät das Wort, die Botschaft. Der Feldweg, das sind diejenigen Menschen, die das Wort empfangen und hören, doch sobald sie es hören, kommt gleich der Satan und nimmt es ihnen weg. Die mit dem felsigen Boden sind diejenigen, die das Wort schnell mit Freuden annehmen, sobald sie es hören, doch sie haben keine Wurzeln und sind unbeständig. Wenn sie dann wegen der Botschaft in Schwierigkeiten geraten, geben sie auch schnell wieder auf. Andere sind die mit den Dornbüschen. Das sind diejenigen, die das Wort gehört und aufgenommen haben, doch wenn weltliche Sorgen, die Verlockung des Reichtums und das Verlangen nach allen möglichen anderen Dingen sich breit machen, dann ersticken diese das Wort und es wird fruchtlos. Die aber, bei denen die Saat auf gute Erde fällt, das sind jene, die das Wort, die Botschaft hören und annehmen und die dann auch Früchte bringen – manche dreißigfach, manche sechzigfach, manche eben hundertfach.“⁵ Dann sagte er zu ihnen: „Bringt man etwa eine Lampe, um sie unter einem Eimer unter das Bett zu stellen? Oder nicht eher, um sie auf einen Lampenständer zu setzen? Es gibt nichts Geheimen, außer, damit es öffentlich gemacht wird, und es ist auch nichts verborgen worden, außer, damit es ans Tageslicht kommt. Wer Ohren hat zum Hören, soll hören!“ Und er sagte zu ihnen: „Achtet auf das, was ihr hört! Mit dem Maß, mit dem ihr zuteilt, wird euch zugeteilt werden, und euch wird noch mehr gegeben werden. Denn wer hat, dem wird gegeben, und wer nicht hat, dem wird auch das, was er

³Hier gibt Markus eine direkte Weisung Gottes aus Jesaja 6,9f wieder, die manchmal auch noch deutlicher übersetzt wird mit „Sie sollen sehen, aber nicht erkennen...“. Das ist vielleicht etwas schwer zu verstehen - aber vielleicht etwas leichter zu verstehen, wenn man sie zusammen mit der Verkündigung Jesu in Mt 11,25 betrachtet: „Ich preise dich, Vater, [...] weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast.“ (EÜ){\par|Matthäus|11|25}. Paulus spricht etwas ähnlich in 1 Kor 2, 6-9 von der „verborgenen Weisheit Gottes“ und von dem, „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (EÜ){\par|1Korinther|2|6}. In der Parallelstelle Mt 13,13f {\par|Matthäus|13|13} heißt es (weniger weisend, mehr beschreibend): „Sie sehen - und erkennen doch nicht; sie hören - und verstehen doch nicht.“ Das (bzw. genauer den Vers Mt 13,15) übersetzt Martin Dreyer in seiner Volxbibel unübertrefflich einprägsam mit den Worten: „Sie sitzen auf ihren Ohren und haben Tomaten auf den Augen.“

⁴null 6, 9

⁵In einem bemerkenswerten neuen geistlichen Lied hat Gregor Linßen dieses Gleichnis vertont: „Herr, du bist die Hoffnung, wo Leben verdorrt. Auf steinigem Grund wachse in mir! Sei keimender Same, sei sicherer Ort! Treib Knospen und blühe in mir!“ Das Lied ist auch bekannt unter seinem Refrain: „Und ein neuer Morgen...“

hat, weggenommen werden.“ Und er sagte: „Gottes Königreich ist so, wie wenn ein Mann Samen auf das Ackerland streut. Während er schläft und erwacht, Nacht und Tag, sprießt und wächst die Saat - wie, das weiß er selbst nicht. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst einen Halm, dann eine Ähre, dann den voll ausgereiften Weizen in der Ähre. Und sobald die Frucht es zulässt, setzt er gleich die Sichel an, weil die Erntezeit gekommen ist.“ Dann sagte er: „Womit können wir Gottes Königreich vergleichen, mit welchem Bild können wir es darstellen? - Mit einem Senfkorn, das, wenn es in die Erde gesät wird, das kleinste aller Samenkörner ist, die man in die Erde sät, doch wenn es gesät ist, geht es auf und wird größer als alle Gartenpflanzen, und es treibt so große Zweige, dass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können.“

So verkündete er den Menschen mit vielen Gleichnissen seine Botschaft in dem Maße, wie sie es verstehen konnten. Er sprach zu ihnen nie ohne Gleichnis - seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen alleine war.

Und als es Abend geworden war, an jenem Tag, sagte er zu ihnen: „Lasst uns an das andere Ufer fahren!“ Sie schickten die Menschenmenge weg und nahmen ihn, wie er war, im Boot mit; auch andere Boote waren dabei. Da kam ein starker Sturmwind auf, und die Wogen schlugen so heftig in das Boot, dass es sich immer mehr mit Wasser füllte. Jesus aber schlief auf einem Kissen am Heck. Sie weckten ihn und riefen: „Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir hier umkommen?“ Er wachte auf, fuhr den Wind an und rief dem Meer zu: „Sei still!“ Da ließ der Wind nach, und es trat eine völlige Stille ein. Jesus fragte die Jünger: „Warum seid ihr so ängstlich? Habt ihr noch keinen Glauben?“ Da ergriff sie noch größere Furcht und sie sagten zueinander: „Wer ist dieser Mann, dass sogar der Wind und das Meer ihm gehorchen?“

Kapitel 5

Jesus und seine Jünger hatten den See Gennesaret überquert und waren ins Gebiet der Gerasener gelangt. Sie waren kaum aus dem Boot gestiegen, als ihnen plötzlich ein Mann entgegengelaufen kam. Dieser war von einem bösen Geist besessen, hauste in den nahe liegenden Grabhöhlen und war so wild, dass man ihn selbst mit Eisenketten nicht bändigen konnte. Schon viele Male hatte man ihn an Armen und Beinen gefesselt, doch jedes Mal hatte er die Fesseln zerrissen und die Ketten gesprengt. Niemand war stark genug, um ihn zu überwältigen. Tag und Nacht wütete er in den Grabhöhlen und im Gebirge und schnitt sich selbst mit Steinen. Als dieser Besessene also Jesus von Weitem erblickte, rannte er zu ihm hin, warf sich vor ihn nieder und schrie laut: „Was willst du von mir, Jesus, du Sohn Gottes, des Höchsten?! Ich beschwöre dich bei Gott: Quäle mich nicht!“ - denn Jesus hatte zu ihm gesagt: „Fahre aus aus diesem Mann, du böser Geist!“ Da fragte ihn Jesus: „Wie ist dein Name?“ - „Mein Name ist »Legion«,“ antwortete er, „denn wir sind viele.“ Und wieder bat er Jesus inständig, sie doch nicht aus der Gegend fortzuschicken. In der Nähe weidete eine große Schweineherde an einem Berghang. Die bösen Geister baten: „Lass uns in diese Schweine fahren!“ Jesus erlaubte es ihnen und sie fuhren aus dem Mann in die Schweine. Da stürmte die ganze Herde den Berghang hinab in den See und ertrank. Es waren ungefähr 2000 Tiere. ⁶ Und die Hirten flohen und berichteten davon in Stadt

⁶Der Wunsch, in die Schweine fahren zu dürfen, ist ein verzweifelter Vorschlag der „unreinen Geister“ (wie sie im Griechischen bezeichnet werden): Auch Schweine werden im Judentum als unrein angesehen; die Geister nehmen also in Kauf, mit den „schmutzigsten und unreinsten Wirten“ (Lohmeyer) Vorlieb nehmen zu müssen. Mit ihrer Selbstzerstörung ist das Unreine gleich doppelt vernichtet; Jesus hat hier

und Land. Da machten die Leute sich auf den Weg, um mit eigenen Augen zu sehen, was da geschehen war. Als sie Jesus erreichten, bemerkten sie den Mann, der vorher von Legion besessen gewesen war: Er saß ruhig da, war bekleidet und bei klarem Verstand. Da wurden sie von Furcht ergriffen. Nachdem ihnen die Augenzeugen berichtet hatten, was mit dem Besessenen und den Schweinen geschehen war, baten sie Jesus, ihre Gegend zu verlassen. Also stieg Jesus wieder zurück ins Boot. Da bat ihn der Geheilte, bei ihm bleiben zu dürfen. Doch er erlaubte es nicht. „Geh zurück nach Hause“, sagte er, „und erzähle deiner Familie alles, was der Herr für dich getan hat und wie er Mitleid mit dir gehabt hat.“ Also ging er fort - und verkündete in der ganzen Dekapolis, was Jesus für ihn getan hatte. Da wurden alle von Staunen ergriffen. ((Die blutflüssige Frau und das tote Mädchen((Die blutflüssige Frau und das tote Mädchen⁷))) Jesus war mit dem Boot wieder an der anderen Seite des Sees Gennesaret angelangt. Kaum war er angekommen, versammelte sich schon eine große Volksmenge um ihn. Auch ein Synagogenvorsteher namens Jairus kam dazu, und als er Jesus sah, warf er sich vor ihn nieder und flehte ihn an: „Meine kleine Tochter liegt im Sterben. Bitte, komm und leg ihr die Hände auf, damit sie geheilt wird und am Leben bleibt!“ Jesus ging mit und eine große Menschenmenge folgte und umdrängte ihn.

Und eine Frau, die schon seit zwölf Jahren an Blutungsstörungen ⁸ litt, die von den Ärzten sehr geplagt worden war, die ihren gesamten Besitz ausgegeben hatte, die

sozusagen Satan und Beelzebub sich gegenseitig austreiben lassen. Hinzu kommt, dass das „Meer“, wie der See Gennesaret im griechischen Text stets bezeichnet wird, nach antiker Vorstellung ein Ort des Chaos und der Chaosmächte ist. Mit der Verlagerung der Geister und der Schweine vom (heidnischen!) Land ins Meer ist die kosmische Ordnung wieder hergestellt: Geister und Schweine sind am Ort des Chaos, Jesus und die „Leute“ am gereinigten Festland. Neben dieser symbolischen Bedeutung hat die Perikope wahrscheinlich noch eine weitere, allegorische, und ist als versteckt-spöttische Allegorie auf die Vertreibung der Römer zu lesen. Dafür sprechen vor allem einige ungewöhnliche Motive und Vokabeln: Der Dämon „Legion“ bittet Jesus, nicht „aus dem Land vertrieben“ zu werden, sondern in eine - 2000 Schweine starke! (selbst große Schweineherden hatten zur damaligen Zeit eine Größe von allenfalls 150 bis 200 Tieren) - „Truppe“ von „Schweinen“ fahren zu dürfen. Jesus erfüllt ihm diesen Wunsch und „kommandiert sie in die Schweineherde ab“, woraufhin die Schweine - die in Panik für gewöhnlich wild auseinandertreiben - hier gemeinsam dem „Meer“ „entgegenstürmen“. Allein schon das Beieinander der Motive von „Legion“, „Schweinen“ und „Meer“ musste einen damaligen Leser automatisch an eine römische Legion denken lassen, da die Symbole der damals in der Gegend stationierten „Legio X Fretensis“ - der „zehnten Meerengen-Legion“ - ein Schwein und entweder eine Galeere, ein Delphin oder der Gott Neptun waren (s. z.B. hier). Wie einst Jahwe die ägyptische Armee im Meer versenkt hat (Ex 14), versenkt also hier Jesus eine römische Legion - die darüber hinaus noch gleichgesetzt wird mit verrückten Besessenen einerseits und den verpönten Schweinen andererseits - im „Meer“.

⁷Markus schachtelt hier zwei Wundererzählungen ineinander. Das dient nicht der Dramatisierung der Erzählungen, sondern parallelisiert sie - was von den beiden Geschichten gemeinsamen Schlüsselwörtern „Tochter / Tochter“ (Vv. 34.35), „glauben“ (V. 34.36), „heilen“ (V. 23.28.34) und „12 Jahre“ (V. 25.42) zusätzlich unterstrichen wird - und hat so Einfluss auf ihre Bedeutung. Entscheidend sind also wohl nicht die Unterschiede zwischen beiden Erzählungen - nämlich, dass die Heilung der blutflüssigen Frau durch die Totenerweckung des Mädchens sogar noch überboten wird -, sondern das den beiden Geschichten Gemeinsame: Sowohl Krankheit als auch ein vorzeitiger Tod eines Kindes wurden früher als eine Strafe Gottes angesehen und sowohl der Körperkontakt mit unreinen Menschen als auch mit Leichen machte unrein und war daher verpönt. Wenn also Jesus hier gleich doppelt einem solchen Körperkontakt nicht ausweicht, gleich doppelt betont, dass der Glaube allein genügt, um vom jeweiligen Übel erlöst zu werden (Vv. 34.36) - diese Übel also mitnichten als Strafsakte Gottes anzusehen sind - und gleich doppelt eine vermeintlich von Gott gestrafte Person wieder rehabilitiert, wendet er sich damit ein weiteres Mal gegen die verbreiteten theologischen und ethischen Vorstellungen seiner Zeit.

⁸Nach alttestamentlicher Vorstellung sind Frauen während der Zeit ihrer Menstruation (i.d.R. etwa 4-5 Tage) „unrein“; das heißt, sie sind für diese Zeit nicht „gottgemäß“ und „gottgefällig“ und also nicht der Nähe Gottes fähig. Frauen mit Blutungsstörungen (also entweder Zwischenblutungen (Blutungen zwischen zwei normalen Menstruationen) oder Hypermenorrhoe (chronisch starken Blutungen)) sind sogar „noch unreiner“, sie ist über die Zeit ihrer Menstruation hinaus für weitere sieben Tage unrein und jeder, der sie berührt und alles, womit sie in Kontakt kommt, gilt ebenfalls für die Dauer eines Tages als unrein

damit aber nichts erreicht hatte, sondern der es im Gegenteil sogar immer schlechter gegangen war, die dann aber von Jesus gehört hatte und die sich ihm deshalb im Schutz der Menge von hinten genähert hatte - diese Frau berührte sein Gewand. Sie sagte sich nämlich: „Wenn ich auch nur seine Kleider berühre, werde ich bestimmt geheilt werden!“ Und tatsächlich: Noch im selben Moment versiegte die Quelle ihrer Blutung und sie spürte, dass sie von ihrem Leiden kuriert war. Jesus bemerkte sofort, dass heilende Kraft von ihm ausgegangen war. Er drehte sich um und fragte in die Menge: „Wer hat meine Kleider berührt?“ Aber die Jünger meinten nur: „Wer dich berührt hat, fragst du? Wirklich? Siehst du denn nicht die Menge, die sich um dich drängt?“ Aber Jesus blickte weiter um sich und versuchte herauszufinden, wer es gewesen war. Weil sie wusste, was mit ihr geschehen war, trat die Frau ängstlich zitternd vor, warf sich vor ihm nieder und gestand ihm alles. Da sagte Jesus: „Meine Tochter, dein Glaube hat dich geheilt. Geh in Frieden und bleib gesund.“

Noch während er dies sprach, kamen Verwandte des Synagogenvorstehers und sagten zu ihm: „Deine Tochter ist tot. Du brauchst den Lehrer nicht weiter zu bemühen.“ Jesus hatte mitbekommen, was sie gesagt hatten, und beruhigte Jairus: „Hab keine Angst! Glaube nur!“ Dann untersagte er allen außer Petrus, Jakobus und seinem Bruder Johannes, ihn zu begleiten. Als sie am Haus des Synagogenvorstehers ankamen, vernahm Jesus den Lärm des Heulens und Klagens der Trauergemeinde.⁹ Er ging hinein und fragte: „Was klagt und weint ihr denn so? Das Kind ist doch gar nicht tot - es schläft nur.“ Da lachten sie ihn aus. Doch Jesus schickte alle aus dem Haus und ging mit den Eltern des Kindes und den drei Jüngern in das Zimmer, in dem es lag. Dann ergriff er seine Hand und sagte: „Talita, kum!“ - das heißt: „Mädchen, steh auf!“ Und sofort stand das Mädchen auf und ging umher. Das konnte sie, denn sie war bereits zwölf Jahre alt. Da wurden alle von fassungslosem Erstaunen ergriffen. Jesus verbot ihnen nachdrücklich, irgendjemandem davon zu erzählen. Dann ordnete er an, dem Mädchen etwas zu Essen zu geben.

Kapitel 6

Darauf ging er von dort in seine Heimatstadt und seine Jünger begleiteten ihn. Und als es Sabbat war, begann er, in der Synagoge zu lehren. Viele, die zuhörten, waren überrascht und sagten: „Woher hat er das? Was ist die Weisheit, die ihm gegeben wurde? Und wie kommt es, dass er solche Wunderkräfte, die durch seine Hände geschehen, vollbringt? Ist das nicht der Handwerker, Marias Sohn und der Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simon? Und leben seine Schwestern nicht hier bei uns?“ Und sie ärgerten sich über ihn. Und Jesus sagte zu ihnen: „Ein Prophet ist nirgends ohne Anerkennung, außer in seiner Heimatstadt, bei seinen Verwandten und in seiner Familie.“ So konnte er dort kein einziges Wunder (Wunderkraft) vollbringen, außer dass er einigen Kranken durch Handauflegen heilte. Und er wunderte sich über ihren Unglauben. Dann zog er durch die Dörfer ringsum und lehrte. Und er rief

(vgl. Lev 15,25-27). Daraus, dass in V. 29 gesagt wird, sie spüre „die Quelle ihrer Blutung“ versiegen, darf man wohl ableiten, dass sie nicht nur prinzipiell an chronischen Blutungsstörungen litt, sondern dass sie sogar gerade in diesem Augenblick am Menstruieren war; sie ist aktuell also sozusagen hyper-unrein.

⁹Im Alten Israel waren bei Todesfällen von Familienangehörigen möglichst laute Klageriten im Haus des Toten Sitte (ursprünglich wohl, um die Totengeister zu vertreiben und fernzuhalten): Die ganze Familie konnte zur Teilnahme verpflichtet werden, man heuerte Flötisten an, um den Lärm zu vergrößern, und sogar hauptberufliche Klagefrauen wurden für die Trauerriten angestellt. Es ist also psychologisch auch gar nicht unmöglich, dass eine Trauergemeinde just in spöttisches Lachen ausbrechen kann (V. 40), da es sich hier (auch) um rituelles Heulen und Klagen handelt.

die Zwölf zu sich und sandte sie zu zweit aus. Er gab ihnen Macht über die unreinen Geister und er gab ihnen die Anweisung, nichts außer einem Wanderstab auf den Weg mitzunehmen – kein Brot, keine Tasche, kein Geld am Gürtel - aber Sandalen zu tragen. „Und zieht keine zwei Unterhemden an!“ Und er sagte zu ihnen: „Wo ihr in ein Haus hineingeht, bleibt ihr, bis ihr wieder weggeht. Und nimmt man euch an einem Ort nicht auf und hört euch auch nicht zu, dann geht von dort weg und schüttelt den Staub von euren Schuhsohlen ab, als Zeichen für sie!“ Und sie gingen los und predigten, dass die Menschen sollten umkehren sollten. Zudem trieben sie viele Dämonen aus. Sie salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie. Und König Herodes hörte von Jesus, denn sein Name war bekannt geworden, und die Leute meinten: „Johannes der Täufer ist von den Toten auferweckt worden. Das erklärt, warum diese Wunderkräfte in ihm wirken!“ Andere sagten dagegen: „Er ist Elija!“, und wieder andere meinten: „Er ist ein Prophet wie einer der vergangenen Propheten.“ Als Herodes das hörte, rief er: „Der, den ich enthauptet habe, Johannes, ist auferweckt worden!“ Herodes selbst hatte Johannes nämlich gefangen nehmen und ihn im Gefängnis werfen lassen. Das tat er weil er Herodias, die Frau seines Bruders Philippus, geheiratet hatte. Denn Johannes hatte wiederholt zu Herodes gesagt: „Es ist dir nicht erlaubt, die Frau deines Bruders zu haben!“ Aber Herodias nahm ihm das übel und wollte ihn töten. Aber es gelang ihr nicht. Denn Herodes fürchtete Johannes, weil er wusste, dass er ein gerechter und heiliger Mann war. Also beschützte er ihn. Und wenn er ihm zuhörte, war er jedes Mal stark verwirrt, aber er hörte ihm gerne zu. Und als ein günstiger Tag kam, an dem Herodes anlässlich seines Geburtstages für seine Hofbeamten, die Offiziere und die angesehensten Bürger Galiläas ein Festmahl veranstaltete, und als die Tochter eben jener Herodias tanzte, gefiel sie Herodes und seinen Tischgästen. Der König sagte zu dem Mädchen: „Wünsche dir, was auch immer du willst, und ich werde es dir geben!“ Und er schwor ihr: „Worum du mich auch bittest, ich werde es dir geben, bis zur Hälfte meines Reiches!“ Und sie ging hinaus und fragte ihre Mutter: „Was soll ich mir wünschen?“, und sie antwortete: „Den Kopf von Johannes dem Täufer!“ Und sofort ging sie eilig hinein zum König und sich von ihm: „Ich will, dass du mir umgehend den Kopf von Johannes dem Täufer auf einem Teller gibst!“ Und der König wurde sehr traurig, aber wegen seiner Schwüre und der Gäste wollte er sie nicht abweisen. Also schickte der König einen Henker und befahl, seinen Kopf herzubringen. Und er ging los und enthauptete ihn im Gefängnis. Darauf brachte er seinen Kopf auf einem Teller herein und gab ihn dem Mädchen, und das Mädchen gab ihn ihrer Mutter. Und als seine Jünger davon hörten, kamen sie, holten seinen Leichnam ab und legten ihn in ein Grab. Und die Apostel kamen bei Jesus zusammen und berichteten ihm alles, was sie getan und was sie gelehrt hatten. Und er sagte zu ihnen: „Kommt doch ganz allein mit mir an einen abgelegenen Ort und ruht euch ein wenig aus!“ Denn es waren viele, die kamen und gingen, und sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen. Und sie fuhren in dem Boot an einen einsamen Ort, ganz allein. Allerdings sahen die Leute, wie sie losfuhren, und viele erfuhren davon. Zu Fuß liefen sie aus allen Städten zusammen und liefen voraus. Und als er ausstieg, sah er eine große Menschenmenge. Er empfand Mitleid mit ihnen, weil sie wie Schafe waren, die keinen Hirten haben. Und er begann, sie vieles zu lehren. Und weil es schon spät war, kamen seine Jünger zu ihm und sagten: „Der Ort ist weit weg und es ist schon dunkel. Schick die Leute nach Hause, damit sie sich etwas zu Essen holen können!“ Doch er hat gesagt, gib ihnen etwas zu essen und sie haben geantwortet: „Sollen wir Ihnen für 200 Denare Brot kaufen?“ Jesus antwortete: „Wie viel Brote habt ihr, schaut schnell nach.“ Nachdem sie gezählt hatten sagten sie: „Wir haben 5 Brote und zwei Fische.“ Er befahl, dass sie sich alle Menschen in Gruppen auf

das grüne Gras setzen sollen. Nachdem Jesus und seine Jünger über den See gefahren waren, gingen sie bei Gennesaret an Land und zogen das Boot mit. Als sie aus dem Boot ausstiegen, erkannten ihn die Menschen sofort. Die Leute liefen durch die gesamte Gegend und trugen die Kranken und die, denen es schlecht ging zu Jesus. Sie gingen in die Dörfer, in die Städte oder zu den Bauernhöfen. Sie legten die Kranken auf die Marktplätze und baten ihn darum, die Quaste seines Gewandes anzupacken. Und alle, die ihn berührten waren geheilt.

Kapitel 7

Eines Tages kamen die Pharisäer und einige Schriftgelehrte aus Jerusalem zu Jesus. Als sie sahen, dass einige der Jünger mit unreinen Händen aßen (mit „unrein“ meinten sie „ungewaschen“, die Pharisäer - und Juden im Allgemeinen - halten sich nämlich an die „Tradition der Alten“¹⁰ und essen erst dann, wenn sie sich sorgfältig die Hände gewaschen haben. Wenn sie zuvor auf dem Markt¹¹ waren, baden sie sogar erst noch, bevor sie essen. Und noch viele weitere „alte Traditionen“ gibt es, an die sie sich halten, zum Beispiel das Abspülen von Bechern, Krügen und Kupfergefäßen und das Säubern von Sitzpolstern), als die besagten Pharisäer und Schriftgelehrten das also sahen, fragten sie ihn: „Warum halten deine Jünger sich nicht an die Traditionen der Alten, sondern essen das Brot mit unreinen Händen?“ „Ihr Heuchler!“, rief Jesus. „Wie recht hatte doch Jesaja, als er über euch prophezeite:

»Dieses Volk ehrt Gott nur mit Worten, aber nicht mit seinem Herzen! Ihre Verehrung ist wertlos, weil sie menschliche Gebote als göttliches Gesetz hinstellen!«

Ihr ignoriert Gottes Gebote, aber menschliche »Traditionen« beachtet ihr! Das ist ganz toll, wie ihr Gottes Gesetze außer Kraft setzt, um eure »Traditionen« zu bewahren. Zum Beispiel hat Mose gesagt: »Ehre deinen Vater und deine Mutter!« und »Wer seinen Vater oder seine Mutter verflucht, muss sterben«. Ihr dagegen behauptet: »Wenn ein Mensch zu seinem Vater oder seiner Mutter sagt: »All das, womit ich euch eigentlich unterstützen müsste, ist "qorban" ¹² - das heißt, ein Opfer für Gott!«... - und dann seid "ihr" es, die ihn damit davon abhalten, etwas für seine Eltern zu tun! Auf diese und viele ähnliche Weisen setzt ihr immer wieder Gottes Gebote zugunsten eurer - von euch tradierten! - »Traditionen« außer Kraft!«

((Was wirklich unrein ist)) Eines Tages rief Jesus wieder einmal eine Volksmenge zu sich und sagte: „Hört mir alle gut zu, damit ihr versteht, was ich sage: Nichts von dem, was von Außen in den Menschen hineingelangt, kann ihn unrein machen, sondern ausschließlich das, was aus ihm herauskommt.“ Als sich Jesus dann von der Volksmenge in ein Haus zurückgezogen hatte, fragten ihn seine Jünger nach dem

¹⁰Markus verwendet dieses „Tradition der Alten“ hier vermutlich sarkastisch: Die entsprechende Tradition ist das erste Mal etwa 100 n. Chr. schriftlich erwähnt und es ist umstritten, ob sie überhaupt schon zur Zeit Jesu existierte.

¹¹wo man sich leicht kultisch verunreinigen kann

¹²Erklärte jemand etwas als qorban (»Opfer«), machte er damit dieses Ding »heilig« und andere konnten so nicht mehr darüber verfügen (der Opfernde selbst jedoch schon). In der Praxis diente dieses »für-qorban-Erklären« bald nur noch dazu, solche »Opfergaben« anderen vorzuenthalten; eher als an »Opfergaben« sollte man deshalb dabei wohl an den Ausspruch »Bevor du das bekommst, opfere ich das im Tempel!« denken, den die Pharisäer dann als trotz allem gültig und geltend werteten und so unterbunden, dass das so »Geopferte« doch anderen zur Verfügung gestellt werden konnte. Die qorban-Regelung ist kein biblisches Gebot, sondern wurde erst von den Schriftgelehrten geschaffen (Gnilka 1978) und ist damit ein gutes Beispiel für diese sogenannten »Traditionen der Alten«, die die Schriftgelehrten über das göttliche Gebot stellen.

Sinn dieser Aussage. „Dann habt also nicht mal ihr begriffen?“, fragte Jesus. „Versteht ihr denn nicht, dass nichts von dem, was von Außen in den Menschen hineingelangt, ihn unrein machen kann? - Denn es gelangt ja nicht in sein Herz, sondern in den Magen des Menschen, und auf dem Abtritt kommt es dann wieder heraus.“ Damit erkläre Jesus alle Speisen für rein. „Ja“, fuhr er fort: „Nur dasjenige, was aus dem Menschen herauskommt, macht ihn unrein, denn von Innen - aus dem Herzen - kommen die bösen Gedanken heraus und damit auch: Hurereien, Diebereien, Mordtaten, Ehebrüche, Machtsüchteleien, Bosheiten; außerdem Arglist, Maßlosigkeit, Neid, Gotteslästerei, Überheblichkeit und Torheit. All dieses Böse kommt von Innen heraus und macht den Menschen unrein.“

((Die gewitzte Heidin)) Jesus verließ Galiläa und begab sich in das heidnische Gebiet von Tyrus. Dort zog er sich in ein Haus zurück, damit niemand davon erführe, dass er hier sei. Doch es gelang ihm nicht, seine Anwesenheit verborgen zu halten: Sogleich erfuhr es eine einheimische Heidin, deren Tochter von einem bösen Geist besessen war. Sie ging zu ihm, warf sich ihm zu Füßen nieder und bat ihn darum, den Geist bei ihrer Tochter auszutreiben. Jesus aber entgegnete: „Zunächst müssen die Kinder satt werden. Es wäre falsch, den Kindern ihr Brot wegzunehmen und es den Hunden vorzuwerfen.“ „Ja, mein Herr, das wäre falsch“, stimmte sie ihm zu, „und dennoch fressen die Hunde unter dem Tisch ihre Brotkrumen.“ Da sagte Jesus: „Um dieser Rede willen geh! - Der Geist ist aus deiner Tochter ausgefahren.“ Und tatsächlich: Als die Frau nach Hause kam, lag das Kind im Bett und der Geist war ausgefahren.

((Die Heilung des Taubstummen)) Von Tyrus aus zog Jesus über Sidon an die Ostseite des Sees Gennesaret. Dort brachte man einen Taubstummen zu ihm und bat ihn, ihm die Hand aufzulegen. Da zog er ihn von der Menschenmenge fort, um mit ihm allein zu sein. Er steckte ihm seine Finger in die Ohren, spuckte sich auf die Hand und berührte damit die Zunge des Mannes. Dann blickte er zum Himmel auf, seufzte tief und sprach: „Effata“ - das heißt: „Öffne dich!“¹³ Sofort öffneten sich da seine Ohren; auch seine Zunge löste sich und er konnte richtig sprechen. Jesus verbot den Anwesenden, jemandem davon zu erzählen. Aber je mehr er darauf bestand, desto mehr machten sie es bekannt, weil sie vor Staunen ganz außer sich waren. „Wie gut ist alles, was er gemacht hat!“, riefen sie, „Er lässt sogar Taube hören und die Stumme sprechen!“

Kapitel 8

Als in jenen Tagen wieder einmal eine große Menschenmenge bei Jesus war und sie nichts zu essen hatten, rief er die Jünger zu sich und sagte zu ihnen: „Ich habe Mitleid mit den Leuten, weil sie schon drei Tage lang bei mir sind und nichts zu essen haben. Wenn ich sie jetzt ohne Essen nach Hause schicke, werden sie unterwegs

¹³Die hier beschriebene Heilung enthält einige Elemente altisraelischen Brauchtums. Die Vorstellung vom Speichel als Heilmittel ist in der Antike weit verbreitet. Auch der Blick zum Himmel und das Seufzen ist typisch für derartige Heilungsgeschichten; es ist dort Ausdruck des Einholens übermenschlicher Kraft des Wundertäters. Eine Heilung mittels Speichel ist außerdem im Alten Israel meist (wie hier) verbunden mit der Rezitation eines Zauberspruchs. Bei Jesus ist der Blick zum Himmel jedoch stets Ausdruck des Gebets; auch dem „Zauberwort“ wird durch die direkt nachfolgende Übersetzung der Charakter des Geheimnisvollen und Zauberschen genommen und das Zauberwort so zum „Machtwort“ gewandelt: Der israelische Aberglaube wird transformiert zum Ausdruck der engen Verbindung Jesu mit Gott und der Vollmacht Jesu, der nur ein Wort nötig hat, um dem Taubstummen Ohren und Mund zu öffnen: „Effata“, „Öffne dich“.

zusammenbrechen. Und manche von ihnen sind von weit her gekommen.“ Und seine Jünger erwiderten ihm: „Woher soll man all diese Leute hier in dieser unbewohnten Gegend mit Essen satt machen können?“ Er fragte sie: „Wie viele Brote habt ihr?“ Sie antworteten: „Sieben.“ Daraufhin gab er den Leuten die Anweisung, auf dem Boden Platz zu nehmen; und nachdem er die sieben Brote genommen und ein Dankgebet gesprochen hatte, brach er sie durch und gab sie seinen Jüngern, um sie auszuteilen. Und sie teilten sie an die Leute aus. Und sie hatten ein paar kleine Fische dabei; und er segnete sie und ließ auch sie verteilen. Und die Menschen aßen und wurden satt. Danach hoben sie die übrig gebliebenen Stücke auf, es waren sieben Körbe voll. Es waren etwa viertausend Menschen gewesen. Danach verabschiedete er sie, und gleich darauf stieg er mit seinen Jüngern in das Boot und kam in das Gebiet von Dalmanuta. Da kamen einige Pharisäer zusammen und begannen mit ihm zu streiten, wobei sie von ihm ein Zeichen vom Himmel verlangten, um ihn zu testen. Und er seufzte innerlich und sagte: „Warum verlangt diese Generation ein Zeichen? Ja, ich sage euch: Niemals wird dieser Generation ein Zeichen gegeben werden!“ Und er verließ sie, stieg wieder in das Boot und fuhr zum anderen Ufer.

Sie hatten aber vergessen, Brote mitzunehmen, sodass sie bis auf eines kein Brot im Boot dabei hatten. Und er warnte sie: „Passt auf! Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und vor dem Sauerteig von Herodes!“ Und sie machten sich zusammen Gedanken, weil sie keine Brote hatten. Und Jesus, der das bemerkte, sagt zu ihnen: „Warum macht ihr euch Gedanken darüber, dass ihr keine Brote habt? Begreift und versteht ihr denn immer noch nicht? Habt ihr ein verhärtetes Herz? Ihr habt zwar Augen, aber seht nicht? Und ihr habt zwar Ohren, aber hört nicht? Und denkt daran: Als ich die fünf Brote für die fünftausend Menschen geteilt habe, wie viele große Körbe voller Brocken habt ihr aufgehoben?“ Sie antworteten: „Zwölf.“ „Als ich die sieben Brote für die viertausend Menschen geteilt habe, wie viele Körbe voller Brocken habt ihr aufgehoben?“ Und sie antworteten: „Sieben.“ Da sagte er zu ihnen: „Versteht ihr immer noch nicht?“

Als sie nach Betsaida kamen, da brachten die Leute einen Blinden zu ihm und baten Jesus, ihn zu berühren. Und er nahm die Hand des Blinden und führte ihn aus dem Dorf hinaus, und nachdem er ihm in die Augen gespuckt und ihm die Hände aufgelegt hatte, fragte er ihn: „Siehst du etwas?“ Und nachdem der Mann wieder sehen konnte blickte er auf und sagte: „Ich sehe die Leute wie Bäume; aber ich sehe sie umhergehen.“ Daraufhin legte Jesus ihm erneut die Hände auf seine Augen, und der Mann hatte klare Sicht. Er war wieder gesund und konnte nun alles deutlich erkennen. Da schickte Jesus ihn nach Hause, wobei er ihm auftrug: „Geh aber nicht ins Dorf!“ Und Jesus und seine Jünger zogen weiter in die Dörfer von Cäsarea Philippi; und auf dem Weg befragte er seine Jünger: „Für wen halten mich die Leute?“ Da antworteten sie zu ihm: „Einige halten dich für Johannes den Täufer, und andere für Elija, wieder andere meinen, dass du einer von den Propheten bist.“ Und er fragte sie: „Und für wen haltet ihr mich?“ Petrus antwortete: „Du bist der Christus!“ Und er befahl ihnen, mit niemandem über ihn sprechen. Und er begann sie darüber aufzuklären, dass der Sohn des Menschen viel leiden, und von den Ältesten, den obersten Priestern und den Schreibern abgelehnt werde. Und dass er getötet werden und nach drei Tagen auferstehen müsse. Und er sagte das ganz offen. Da nahm Petrus ihn beiseite und begann, ihn zurechtzuweisen. Jesus drehte sich um und, nachdem er seine Jünger angesehen hatte, wies er Petrus zurecht: „Geh weg von mir, Widersacher! Du hast nicht Gottes Interessen im Sinn, sondern die der Menschen.“ Dann rief er die Menschenmenge samt seinen Jüngern zu sich und sagte zu ihnen: „Wenn jemand mir nachfolgen will, dann muss er sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich neh-

men und mir nachfolgen! Denn jeder, der sein Leben retten will, wird es verlieren; aber jeder, der wegen mir und der Heilsbotschaft sein Leben verliert, der wird es retten. Denn was nützt es einem Menschen, die gesamte Welt zu gewinnen, aber sein Leben zu verlieren? Denn was könnte ein Mensch als Gegenwert für sein Leben geben? Denn jeder, der sich in dieser untreuen und sündigen Zeit über mich und meine Worte schämt, über den wird sich auch der Sohn des Menschen schämen, sobald er in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln kommt.“

Kapitel 9

Und weiter sagte er zu ihnen: „Wahrlich, ich sage euch: Es gibt einige unter denen, die hier stehen, die nicht sterben werden, bevor sie gesehen haben, wie Gottes Reich mit Macht gekommen ist. Sechs Tage später nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes und führte sie auf einen hohen Berg, und er wurde vor ihnen verwandelt: Seine Obergewänder (Oberkleidung?) erstrahlten blendend weiß, weißer als irgend ein Tuchfärber auf der ganzen Erde sie weiß färben könnte. Und es erschien ihnen Elija zusammen mit Mose, und sie sprachen mit Jesus. Da sprach Petrus zu Jesus: »Meister, es ist gut, dass wir hier sind! Lass uns drei Hütten bauen: dir eine, Mose eine und Elija eine!« Denn er wusste nicht, was er tun sollte, da sie sich sehr fürchteten. Und eine Wolke erschien über ihnen, aus der eine Stimme kam: »Dies ist mein geliebter Sohn, hört auf ihn!« Und als sie sich umblickten, sahen sie nur noch Jesus, sonst niemanden.

Während sie den Berg hinab stiegen, befahl er ihnen, niemandem zu erzählen, was sie gesehen hatten - erst, wenn der Menschensohn von den Toten auferstanden sei. Und sie redeten nicht darüber, fragten sich aber, was er mit »von den Toten auferstanden« meinte. Dann fragten sie ihn: »Warum sagen die Schriftgelehrten, dass zuerst Elija kommen müsse?« Und er sagte zu ihnen: »Elija kommt wirklich zuerst und stellt alles wieder her. Aber es steht auch über den Menschensohn geschrieben, dass er viel leiden und verachtet werden müsse. Tatsache ist, dass Elija schon gekommen ist, und sie haben mit ihm gemacht, was sie wollten – wie über ihn geschrieben steht.« Und als sie zu den Jüngern kamen, sahen sie, dass eine große Menschenmenge um sie war und Schriftgelehrte mit ihnen diskutierten. Als die Menge Jesus sah, geriet sie in Aufregung, rannte zu ihm und begrüßte in überschwänglich. Da fragte er sie: »Worüber diskutiert ihr mit meinen Jüngern?« Jemand aus der Menge antwortete: »Ich wollte meinen Sohn zu dir bringen, da ein Geist in ihm ist, welcher ihn stumm macht. Und immer wenn er ihn anfällt, wirft er ihn und her, er hat Schaum vor dem Mund, sein Gesicht und ganzer Körper verkrampft. Ich bat deine Jünger, ihn auszutreiben, aber sie schafften es nicht. Da fuhr er sie an: »Oh, du ungläubiges Geschlecht! Wie lange muss ich denn noch bei euch sein? Wie lange muss ich euch denn noch ertragen? Bringt ihn zu mir!« Sie brachten ihn zu ihm. Und als der Geist ihn sah, verkrampfte er den Jungen, so dass er sich mit Schaum vor dem Mund auf der Erde wälzte. Da fragte Jesus den Vater des Jungen: »Seit wann hat er das?« Und der Vater sagte: »Das hat er schon als kleines Kind gehabt. Ein paar mal hat er ihn auch ins Feuer oder Wasser geworfen, um ihn umzubringen. Ich flehe dich an, wenn du es kannst, dann hilf uns und erbarme dich. Jesus antwortete ihm: »Wenn du es kannst« ... - Wer glaubt, kann »alles!« Da schrie der Vater des Jungen: »Ich glaube! Hilf mir zu glauben!« Als Jesus sah, dass viele Menschen kamen, befahl er dem unreinen Geist: »Du stummer und tauber Geist, ich befehle dir, fahre aus ihm heraus und fahre nie wieder in ihn hinein!« Da schrie der Geist und unter

heftigen Krämpfen fuhr der Geist aus dem Jungen. Und dieser bewegte sich nicht mehr, so dass viele sagten, er sei gestorben. Doch Jesus nahm seine Hand und forderte ihn auf, aufzustehen - und er stand auf. Und nachdem er ins Haus gegangen und sie alleine waren, fragten ihn seine Jünger: »Warum konnten wir den Geist nicht austreiben?« Da sagte er zu ihnen: »Diese Art kann nur durch Gebet ausgetrieben werden.«

Von dort aus reisten sie durch Galiläa, und er wollte nicht, dass jemand es erfährt, da er seinen Jüngern etwas erklären wollte und sagte: »Der Menschensohn ist den Menschen ausgeliefert worden, und sie werden ihn töten, aber nach drei Tagen wird er auferstehen.« Aber seine Jünger verstanden nicht, was er damit sagen wollte, trauten sich aber nicht, ihn zu fragen. Sie kamen nach Kafarnaum. Im Haus fragte er sie: Worüber habt ihr auf unterwegs diskutiert?« Aber sie schwiegen, denn sie hatten unterwegs darüber diskutiert, wer der Größte sei. Da setzte er sich, wandte sich an die zwölf Jünger und sagte zu ihnen: »Wenn jemand der Erste sein will, wird er der Letzte von Allen und der Diener von Allen sein.« Und er nahm ein Kind, stellte es in ihre Mitte, umarmte es und sagte zu ihnen: »Wer ein solches Kind mir zu Liebe aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.«

Johannes sagte zu ihm: »Lehrer, wir haben gesehen, wie jemand mit deinem Namen Dämonen austrieb. Wir haben versucht, ihn daran zu hindern, weil er nicht zu uns gehört.« Aber Jesus sagte: »Lasst ihn machen, denn niemand, der mit meinem Namen Wunder tut, wird schlecht über mich reden. Denn wer nicht gegen uns ist, ist für uns.«

»Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu Christus gehört- Wahrlich, ich sage euch - er wird seinen Lohn auf jeden Fall bekommen. Wer aber auch nur dem Niedrigsten, der an mich glaubt, etwas antut, für den wäre es besser, ihn mit einem Eselsmühlstein am Hals ins Meer zu werfen.«

»Wenn du mit deiner Hand sündigen willst, haue sie ab! Denn es ist besser, dass du verstümmelst in das Reich Gottes kommst als mit beiden Händen in das unauslöschliche Feuer der Hölle, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. Und wenn du mit deinem Fuß sündigen willst, haue ihn ab! Denn es ist besser, dass du humpelnd in das Reich Gottes kommst, als mit beiden Füßen in die Hölle geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt. Und wenn du mit deinem Auge sündigen willst, reiße es raus! Denn es ist besser, dass du einäugig in das Reich Gottes eingehst, als mit beiden Augen in die Hölle geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.«

»Jeder wird mit Feuer gesalzen werden. Salz ist gut. Wenn das Salz geschmacklos geworden ist, womit würdet ihr es würzen? Habt Salz unter euch und haltet Frieden.«

«

Kapitel 10

Und von dort ging er auf die andere Seite des Jordans, nach Judäa, und wieder versammelten sich Menschen bei ihm und wie immer erklärte er ihnen, wie sie leben sollen. Da kamen einige Pharisäer, die ihm eine Falle stellen wollten, indem sie fragten, ob ein Mann sich von seiner Frau scheiden darf. Aber er fragte sie: „Was hat Mose euch vorgeschrieben?“ Und sie sagten: „Mose hat erlaubt, der Frau einen Scheidungsbrief zu schreiben und sich dann von ihr zu scheiden. Aber Jesus sagte zu ihnen: »Weil ihr Gott nicht gehorchen könnt, hat er euch dieses Gebot gegeben. Aber seit Anfang der Schöpfung »hat er sie männlich und weiblich gemacht.« »Aus diesem Grund wird

ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen, und er wird sich mit seiner Frau vereinen und die beiden werden zu einem Körper, also sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Körper. Was Gott vereint hat, das soll der Mensch nicht trennen.« Als sie im Haus waren, fragten die Jünger noch mal Jesus, und er erklärte ihnen: »Wenn man sich von seiner Frau scheidet und heiratet eine andere, bricht man die Ehe, und wenn sich eine Frau geschieden hat und einen anderen heiratet, bricht sie die Ehe«. Und einige Leute versuchten, Kinder zu ihm zu bringen, damit er sie berühre, aber die Jünger hielten sie unfreundlich davon. Aber als Jesus das sah, wurde er ärgerlich und sagte zu ihnen: »Lasst die Kinder zu mir kommen! Hindert sie nicht daran, denn solchen gehört Gottes Reich. Wahrlich, ich sage euch: Jeder, der Gottes Reich nicht wie ein Kind annimmt, kommt auf keinen Fall hinein.« Und er nahm sie in die Arme und segnete sie, indem er ihnen die Hände auflegte. Und als er raus auf die Straße ging, kam jemand gerannt und kniete sich vor ihn. Er fragte ihn: »Guter Lehrer, was muss ich tun, um ewiges Leben zu erhalten? Jesus aber sagte zu ihm: »Warum nennst du "mich" gut? Niemand ist gut, außer einem: Gott. Du kennst die Gebote: »Töte nicht, brich nicht die Ehe, stiehl nicht, lüge nicht, unterschlage nicht, ehre deinen Vater und deine Mutter.«« Der Mann entgegnete: »Lehrer, das habe ich seit meiner Jugend alles gehalten.« Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb, und er sagte zu ihm: Noch etwas: Geh, verkaufe alles, was du hast, und gib den Erlös den Armen, dann hast du einen Schatz im Himmel. Und dann folge mir!« Aber diese Forderung schockierte den Mann und traurig ging er weg, denn er war reich. Und Jesus sah sich um und sagte zu seinen Jüngern: »Es ist sehr schwer für Reiche, in Gottes Reich zu kommen!« Die Junger waren von seinen Worten überrascht. Doch Jesus sagte noch einmal zu ihnen: »Es ist schwer, in Gottes Reich zu kommen! Für ein Kamel ist es leichter, durch ein Nadelöhr zu kommen, als für einen Reichen in Gottes Reich zu kommen.« Da waren sie völlig erstaunt und sagten zu einander: »Wer kann dann gerettet werden?« Jesus sah sie an und sagte: »Bei Menschen ist das unmöglich, aber bei Gott nicht: Denn bei Gott ist alles möglich.« Petrus sagte zu ihm: »Du weißt, dass wir alles verlassen haben und dir folgen!« Jesus sagte: »Wahrlich, ich sage euch: Jeder, der sein Haus, seine Geschwister, Eltern, Kinder oder Felder wegen mir und wegen des Evangeliums zurück gelassen hat, wird das Hundertfache dafür bekommen: jetzt Häuser, Geschwister, Mütter, Kinder und Felder, allerdings unter Verfolgung, und in Zukunft ewiges Leben. Aber viele Erste werden Letzte sein und die Letzten Erste.« Sie gingen nach Jerusalem; Jesus ging vor ihnen her. Und die Jünger wunderten sich darüber, und die, die hinter ihm gingen, bekamen Angst. Da nahm er die Zwölf noch einmal bei Seite und teilte ihnen mit, was mit ihm geschehen würde: »Wir gehen nach Jerusalem, dort wird der Menschensohn an die obersten Priester und die Schriftgelehrten ausgeliefert werden, und sie werden ihn zum Tode verurteilen und ihn an die Heiden ausliefern, und sie werden ihn verspotten, anspucken, auspeitschen und töten, aber nach drei Tagen wird er auferstehen.« Und Jakobus und Johannes, die Söhne von Zebedäus, kamen auf ihn zu und sagten zu ihm: »Lehrer, wir wollen, dass du für uns tust, worum wir dich bitten werden.« Da sagte er zu ihnen: »Was wollt ihr, dass ich für euch tun soll?« Sie sagten zu ihm: »Gewähre uns, in deinem Reich neben dir sitzen zu dürfen!« Da sagte Jesus zu ihnen: »Ihr wisst nicht, um was ihr da bittet! Könnt ihr den Becher trinken, den ich trinke, oder mit der Taufe getauft werden, mit der "ich" getauft werde?« Sie aber sagten zu ihm: »Das können wir!« Jesus aber sprach zu ihnen: »Den Becher, den ich trinke, werdet ihr trinken, und mit der Taufe, mit der ich getauft werde, werdet ihr getauft werden, aber nicht ich sage, wer neben mir sitzt, denn die Sitze sind bereits vergeben.« Als die anderen zehn Jünger das hörten, wurden sie wütend auf Jakobus und

Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sagte zu ihnen: »Ihr wisst, dass Herrscher die Menschen unterdrücken und ihre Macht missbrauchen. Aber bei euch ist das nicht so! Wer bei euch groß sein möchte, soll euer Diener sein, und wer bei euch Erster sein möchte, soll der Sklave aller anderen sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld an Stelle vieler zu geben.« Und sie kamen nach Jericho. Als er mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge von Jericho weiter gehen wollte, saß ein blinder Bettler, Bartimäus, am Straßenrand, Und als er hörte, dass es Jesus, der Nazarener, war, fing er an zu schreien: »Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!« Und viele herrschten ihn an, still zu sein. Aber er schrie um so lauter: »Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!« Da blieb Jesus stehen und sagte: »Ruft ihn!« Und sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: »Keine Angst! Steh auf, er ruft dich!« Da warf er seinen Mantel ab, sprang auf und kam zu Jesus. Und Jesus fragte ihn: »Was willst du, dass ich für dich tue?« Da sagte der Blinde zu ihm: »Rabbuni, dass ich sehen kann!« Und Jesus sagte zu ihm: »Dein Glaube hat dich geheilt!«, und sofort konnte er sehen und schloss sich Jesus auf dem Weg an.

«

Kapitel 11

Und als sie in der Nähe von Jerusalem waren, bei Betfage und Betanien beim Ölberg, schickte er zwei seiner Jünger los. Er sagte zu ihnen: „Geht in das Dorf da vorne, ihr werdet dort sofort ein angebundenes Eselsfohlen finden, auf dem noch niemand geritten ist. Bindet es los und bringt es her! Und wenn euch jemand fragt: »Warum macht ihr das?«, dann sagt: »Der Herr braucht es und schickt es später wieder zurück.«“ Da gingen sie los und fanden das Eselsfohlen, das auf der Straße an eine Tür gebunden war und banden es los. Da fragten einige Leute: „Warum bindet ihr das Eselsfohlen los?“ Da sagten sie ihnen genau das, was Jesus gesagt hatte, und die Leute ließen sie machen. Und sie führten das Eselsfohlen zu Jesus und legten ihre Kleider auf das Fohlen und er setzte sich darauf. Und viele breiteten ihre Kleider auf dem Weg aus, andere Zweige, die sie auf den Feldern abgeschnitten oder -gerissen hatten. Und die Menschen, die vor ihm her gingen oder ihm folgten, riefen immer wieder gemeinsam: „Hosanna! Gepriesen sei, der im Namen des Herrn kommt! Gepriesen sei das kommende Reich unseres Vaters David! Hosanna in den höchsten Höhen!“ So zog er nach Jerusalem, zum Tempel. Nachdem er sich alles angesehen hatte, ging er mit den zwölf Jüngern nach Betanien, weil es bereits spät war. Als sie am folgenden Tag Betanien verließen, wurde er hungrig. Und als er von weitem einen Feigenbaum mit Blättern sah, ging er hin um zu sehen, ob Feigen am Baum waren. Doch es waren keine Feigen am Baum, denn es war nicht die richtige Jahreszeit für Feigen. Da sagte er zu dem Baum: „Nie mehr, bis in Ewigkeit, soll jemand von dir etwas essen!“ Und seine Jünger hörten es. Als sie nach Jerusalem kamen, ging er in den Tempel und fing an, alle, die im Tempel verkauften und kauften, hinaus zu treiben. Er warf die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenverkäufer um und ließ nicht zu, dass Gegenstände in den Tempelhof gebracht wurden. Dabei lehrte er sie: „Steht nicht geschrieben: »Mein Haus wird ein Haus des Gebets für alle Völker genannt werden«? Ihr aber habt daraus eine Räuberhöhle gemacht!“ Als die obersten Priester und die Schriftgelehrten davon hörten, suchten sie nach einer Möglichkeit, wie sie ihn aus dem Weg räumen könnten. Sie fürchteten ihn nämlich, denn die Menschenmenge war von seiner Lehre fasziniert. Und als es Abend wurde, gingen sie aus der Stadt hinaus. Als sie morgens an dem Feigenbaum vorbei kamen,

sahen sie, dass er vollständig verdorrt war. Und Petrus erinnerte sich und sagte zu Jesus: „Rabbi, schau, der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt!“ Und Jesus entgegnete: „Vertraut auf Gott! Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht zweifelt, sondern glaubt, dass es geschieht, wenn ihr zu diesem Berg sagt: »Erhebe dich und stürze dich ins Meer!«, dann wird das auch geschehen. Daher sage ich euch: Glaubt bei allen Dingen, für die ihr betet und bittet, dass ihr sie schon erhalten habt, dann werden sie eintreffen. Und immer wenn ihr betet, dann vergebt denen, gegen die ihr etwas habt, damit auch euer Vater im Himmel euch eure Sünden vergibt. Aber wenn ihr nicht vergebt, dann wird auch euer Vater im Himmel eure Sünden nicht vergeben. Und sie kamen wieder nach Jerusalem. Und während er sich im Tempel aufhielt, kamen die obersten Priester, und die Ältesten auf ihn zu und fragten ihn: »Mit welchem Recht handelst du so? Oder wer hat dir das Recht gegeben, so zu handeln?« Doch Jesus sagte zu ihnen: »Eines möchte ich von euch wissen. Antwortet mir, dann werde ich euch sagen, mit welchem Recht ich so handle. Die Taufe von Johannes - stammte sie vom Himmel oder von den Menschen? Sagt es mir!« Da berieten sie sich: »Wenn wir sagen: »vom Himmel«, wird er sagen: »Weshalb habt ihr im dann nicht geglaubt?« Sagen wir aber: »von Menschen« ... ?« Aber sie hatten Angst vor der Menschenmenge, denn alle waren der Meinung, dass Johannes wirklich ein Prophet gewesen war. Also antworteten Sie Jesus: »Wir wissen es nicht.« Da erwiderte Jesus: »Dann sage ich euch auch nicht, mit welchem Recht ich so handle.«

Kapitel 12

Kapitel 13

Als er aus dem Tempel ging, sagte einer seiner Jünger zu ihm: „Lehrer! Diese Steine und Gebäude sind großartig!“ Da sagte Jesus zu ihm: „Du findest diese Gebäude beeindruckend? Hier wird kein Stein auf dem anderen bleiben, alles wird zerstört werden.“ Als er gegenüber vom Tempel auf dem Ölberg saß und alleine waren, fragten ihn Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas: „Wann wird das passieren? Und woran wird man erkennen, dass eintritt, was du gesagt hast?“

Und Jesus sagte zu ihnen: „Achtet auf, dass euch niemand irreführt. Denn es werden viele behaupten: »Ich bin Jesus!«, und sie werden viele Menschen irreführen. Bleibt ruhig, wenn ihr von Kriegen hört, denn es muss geschehen, aber es ist noch nicht das Ende. Völker und Staaten werden sich bekämpfen und es wird Erdbeben und Hungersnöte geben. Das ist der Anfang der schlimmen Zeit.“

Seid vorsichtig! Man wird euch an jüdische Gerichte und Synagogen ausliefern, ihr werdet verprügelt und meinetwegen vor Statthalter und Könige gestellt werden, um ihnen von mir zu erzählen – denn zuerst müssen alle Völker vom Evangelium erfahren. Und wenn man euch abführt, um euch auzuliefern, macht euch keine Gedanken darüber, was ihr sagen sollt, sondern das, was Gott euch in jener Stunde eingeben wird, dass sagt! Denn nicht ihr redet, sondern der heilige Geist. Ein Bruder wird seinen Bruder in den Tod und ein Vater sein Kind ausliefern, und Kinder werden sich gegen ihre Eltern erheben und sie töten. Und wegen mir werdet ihr von allen gehasst werden. Wer mir aber bis zum Ende aller Zeiten treu bleibt, der wird gerettet.

Wenn ihr aber den Gräuel der Verwüstung stehen seht, wo er nicht stehen soll – der Leser sei aufmerksam! –, dann sollen die in Judäa in die Berge fliehen; wer auf seiner Dachterrasse ist, sollte nicht noch etwas aus seinem Haus holen; und wer auf dem Feld ist, sollte nicht zurück gehen, um sein Obergewand zu holen. Für Schwangere und Stillende wird es besonders schlimm werden. Betet, dass es nicht im Winter geschieht! Denn diese Zeit wird die Schlimmste sein, schlimmer als alles vorher und alles nachher. Wenn der Herr diese Zeit nicht verkürzt hätte, würde niemand gerettet, doch wegen den Erwählten, die er gewählt hat, hat er diese Zeit reduziert.

Wenn jemand zu euch sagt: »Dieser hier ist Christus!« oder »Jener dort ist Christus!« – glaubt es nicht, denn es werden falsche Christusse und Propheten auftreten und Zeichen und Wunder vollbringen und versuchen, die Erwählten irrezuführen. Also passt auf, denn ich habe auch alles vorhergesagt.

Nach dieser schlimmen Zeit wird die Sonne dunkel und der Mond wird nicht mehr scheinen, die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte in den Himmeln werden erschüttert werden. Und der Menschensohn wird mit großer Macht und Herrlichkeit in den Wolken kommen. Aus allen Teilen der Erde wird er die Erwählten durch seine Engel sammeln.

Ein Vergleich ist der Feigenbaum: Wenn er Blätter bekommt wisst ihr, dass es Sommer wird. So wisst ihr auch, wenn das alles passiert, dass es nicht mehr lange dauert. Wirklich, ich sage euch: Es wird alles vor dem Ende dieser Generation geschehen. Himmel und Erde sind vergänglich, aber meine Worte gelten ewig.

Wann das geschehen wird, wissen weder die Engel im Himmel, noch der Sohn, sondern nur der Vater. Seid immer bereit! – denn ihr wisst nicht, wann der Zeitpunkt da ist. Es ist wie bei einem Menschen, der, bevor er das Haus verlässt um auf Reisen zu gehen, jedem seiner Knechte eine eigene Aufgaben erteilt und dem Torhüter gebot, wachsam zu sein. Seid also wachsam, denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt – ob am Abend, um Mitternacht oder morgens – damit er, wenn er plötzlich kommt, euch nicht schlafend findet. Was ich euch sage, sage ich allen: Seid wachsam!

“

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16